Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 180 (1901)

Artikel: Schicksale aus Lenzeszeit

Autor: Altherr, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374247

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schicksale aus der Tenzeszeit.

Bon S. Altherr.

Der Frühling war längst in's Land gezogen; die Wiesen prangten in prächtigem Blüthenschmucke, Räfer und Bienen summten in den lauen Frühlings= winden, aus den Wäldchen erschollen die metall= reichen Weisen der gefiederten Sänger und lockten die Bewohner zu Berg und Thal hinaus in die Gottesnatur.

Es war Abend; die goldenen Strahlen der unter= gehenden Sonne warfen ihre prächtigen Refleze über die Gegend hin und ließen die Fenster der Häuschen am Bergesrande in wunderbarem Lichte erscheinen.

Aus dem Wäldchen, das sich eine starke halbe Stunde über H. an der sonnigen Halde ausdehnte, schritt gedankenverloren ein junger Mann anfangs der Zwanzigerjahre, der ein Sträußchen Erdbeeren, die er offenbar soeben gepflückt, vermittelst deren Blättern hübsch ordnete und mit einem Seiden= bändchen befestigte. Karl Z. wollte seine Schritte eben in einen Seitenweg lenken, als er in weiter Ferne auf der Landstraße ein mitrasender Schnelligfeit herannahendes Gefährt bemerkte; das Pferd war ohne Zweifel scheu und mußte es zur Ver= hütung eines Unglücks unbedingt zum Stillstand gebracht werden.

Der fräftige junge Mann, ein gewandter Turner, legte sein Sträußchen weg, postirte sich in der Mitte der Straße und mit Gefahr seines eigenen Lebens fiel er dem Pferde in die Zügel. Hätte er sich nicht mit Aufwendung aller Kraft an demselben gehalten, wäre er mit Wucht zu Boden geschleudert und über= fahren worden, so aber zog es ihn nur einige Schritte mit abwärts, und das Break war zum Stillstand gebracht. Die Insaßen, ein älterer Herr und eine Dame, ergingen sich in bewegten Dankesbezeug= ungen und der Herr wollte Karl ein Silberstück als wohlverdienten Lohn in die Hand drücken. Ohne dasselbe anzunehmen, grüßte derselbe höflich und entfernte sich rasch.

"Glücklicher Zufall!" murmelte er und suchte sein an das Wiesenbord gelegtes Sträußchen Erdbeeren auf. Dann betrat er einen Seitenweg und schritt einem weiter entfernten Plate zu, wo auf einer im Gebüsch verborgenen Ruhebant eine elegant geklei= dete, hübsche junge Dame saß, die sich bei seinem Näherkommen erhob und ihm entgegenging.

"Guten Abend, liebe Anna, hast Du schon lange auf mich gewartet?" Ihr einen Kuß auf die rosigen Lippen drückend und das Erdbeersträußchen über= gebend, fuhr er, ohne auf Antwort zu warten, fort: "Fast wäre es der Fall gewesen, daß wir uns heute

Abend nicht gesehen hätten. Habe vorhin auf der Landstraße ein scheues Pferd aufgehalten und ist es mir eine schöne Genugthuung, einen Unfall ver= hütet zu haben. Das Pferd war an ein Break ge= spannt, das mit einem ältern Herrn und einer Dame besetzt war, und dieser Herr und diese Dame waren — Deine Eltern!" — Frl. L. zeigte sich über diese Mittheilung erschreckt, beruhigte sich aber bald wieder auf Karls Antwort hin und dieser sprach, auf die Erdbeeren deutend, weiter: "Diese Erst= linge der süßen Frucht, die an ganz verborgener Stelle der Sonnenhalde alljährlich fo früh zur Reife gelangen, haben mich etwas lange aufgehalten. Aber gelt, Du bist mir nicht bose, es geschah ja Dir zu Liebe." Dies sagend, fuhr er streichelnd über ihr weiches, blondes Lockenhaar und zog sie sanft hin zur Bank, wo sich beide niederließen.

"Lieber Karl, Gott vergelt's Dir, was Du an meinen Eltern gethan; dann bist Du so besorgt um mich und meinst es so gut mit mir. Ich bin jedoch erft eine kleine Weile hier, aber doch froh, daß Du gekommen, denn die grüne Aue, das Rieseln des kleinen Baches und die Weisen der Amseln haben mein ohnehin schweres Herz in ganz melancholische Stimmung versett. Gestern Nachmittag habe mit Papa und Mama und einigen Gäften aus W. einen kleinen Spaziergang gemacht. Ich merkte wohl, daß Mama versuchte, ein freundschaftliches Gespräch zwischen Herrn Trautheim, der einziger Sohn des Chefs eines großen Handelshaufes in W. ist, und mir zu vermitteln. Dieser Lebemensch ist mir aber in der Seele zuwider und ich mußte mir wirklich Gewalt anthun, anstandshalber einige Worte zu sagen. Er hat dies denn auch bald genug gemerkt und mich dann mit Verachtung gestraft."

"O meine Herzens-Anna, Du liebes Kind, deffen bin ich gewiß, daß Deine Liebe und Treue zu mir unverbrüchlich ist. Es thut mir weh, Dir die Mit= theilung zu machen, daß wir uns auf etwa ein Jahr trennen muffen; mein Vater hat vor acht Tagen sich mit einer Firma in W. verständigt, daß ich dort in der Colonialwaarenbranche meine weitere Aus= bildung erhalte; und da ich gerne ein tüchtiger Kauf= mann werden möchte, habe ich aus diesem Grunde schon zugesagt, wenn ich auch ohnehin den väter=

lichen Willen respektirt hätte."

Als Karl sah, daß seine Worte Annas Augen Thränen entlockten und sich dieselbe klagend an ihn schmiegte, suchte er sie zu beschwichtigen. "Bitte, weine nicht, die Trennung ist ja nur eine vorüber=

gehende und über's Jahr werden wir Verlobung feiern, da mein alter Bater mir dann sein Geschäft zu übergeben gedenkt."

"Mir wird fo schwer um's Herz, lieber Rarl, wenn ich daran denke, Dich auf so lange entbehren zu müssen, aber nicht wahr, du schreibst mir oft und

denkst recht viel an Deine Anna."

"Die Erfüllung Deines Wunsches entspricht ganz den Gedanken, die mich bewegen und wird es meinem Herzen wohl thun, wenn ich aus Deinen Briefen ersehe, daß auch Du in Gedanken stets bei mir weilst. Aber der Zeiger der Uhr zeigt bereits auf über 9 Uhr, wir muffen heimgehen."

Anna am Arme führend, schritt Rarl thalabwärts, und als sie sich S. näherten, umarmten und küßten sie sich noch ein lettes

Mal, und schmerzerfüllt über die Schei= destunde schritt dasLiebespaar auf getrennten Wegen den Elternhäusern 3U.

Der Vater von Karl 3. war ein Kauf= mann, der es pom mittel= losen Knaben

durch Fleiß, Berufstüchtigkeit und soliden Lebens= wandel zu Glück und Wohlstand gebracht hatte. Seine Mutter wurde ihm schon in früher Kindheit durch den Tod entrissen.

Anna war die einzige Tochter des reichen Ban= kiers L. und stand wie Karl im 23. Lebensjahre. Ihre Familie entstammte einem alten Aristofraten= geschlecht der Ortschaft und hätte sie elterlicherseits jedenfalls einen strengen Verweis erhalten, wenn der Papa oder die Mama von dem auch noch so harmlosen Liebesverhältniß ihrer Tochter, das schon aus der Schulzeit datirte, etwas gewußt hätten.

Rarl machte sich in den darauffolgenden Tagen reifefertig, nahm Abschied von seinen Bekannten und reiste dann, begleitet von vielen Segenswünschen, nach der Handelsstadt W. — Karl hielt gegenüber Anna Wort und versüßte seine einsamen Stunden mit seinen Liebes= und Trostesworten. Auch er war wiederum glücklich, wenn ihm der Postbote die kleinen weißen Couverts mit der zierlichen Hand= schrift überbrachte.

Das Jahr war bis auf ein paar Wochen ver= flossen und da Karl nur einmal während dieser Zeit fich nach Haufe begeben, Anna aber gerade mit ihrer Mama in's Bad verreist war, und die beiden Lie= benden amfestgesetten Datum nicht rütteln konnten, ansonst ihr Verhalten aufgefallen wäre, hatten sie

sich seit jenem Abend nicht wiedergesehen.

Eines Nach= mittags arbei= tete Karl wie gewohnt auf Bu= jeinem reau, als der Deveschen=

2

ţ1

träger eintrat und ihm ein Telegramm überreichte. Haftig öffnete er die unge= wohnte Bot=

schaft und beim Durchlesen derselben ent= färbte sich sein Gesicht. Kla= gend theilte er den neugieri= gen Kollegen mit, sein Bater sei an einer



Der kräftige junge Mann postirte fich in der Mitte der Straße und mit Gefahr seines eigenen Lebens fiel er dem Pferde in die Bügel.

Herzlähmung gestorben. Ohne auf die Beileids= bezeugungen, die ihm dargebracht wurden, zu achten, verließ er ganz verstört das Magazin, und nach= dem er sich mit dem Geschäftsherrn, dem die Trauer= nachricht sofort übermittelt worden, verständigt, packte er seinen Reisekoffer und begab sich mit dem nächsten Schnellzuge auf die Heimreise.

Welche Gedanken bestürmten auf derselben sein Herz! Wie schwer wurde es ihm, daran zu denken, daß das treue Vaterauge verblichen. Doch er hatte eine christliche Erziehung genossen, die bleibend auf thn einwirkte; er ergab sich nach und nach in stiller Ergebung in den unerforschlichen Ratschluß Gottes.

Um andern Mittag hielt der Zug endlich in H. an und Karl erreichte nach wenigen Minuten das inmitten der Ortschaft gelegene Vaterhaus.

O Tiefgebeugt trat er vor die Leiche seines lieben Baters und Thränen jüllten seine Augen in Grinnerung alles dessen, was er ihm Gutes erwiesen.

Nach der Beerdigung übernahm Karl als einziger Sohn und Erbe die Leitung des väterlichen Geschäftes. Wit Anna, die sich schwarz gekleidet zur Beerdigung eingefunden, hielt er dann bald ein Rendez-vous und beschlossen die Beiden, daß sie bis Weihnachten zuwarten und Karl dann bei Annas

Eltern um deren Hand anhalten follte.

er

en

er

ie

0=

r=

it

er

n,

ie

)=

t=

te

ıf

1=

r

tt

11

n

n

= r

=

r

Diese Wartezeit ging bei angestrengter Arbeit, beren auf Karl genug wartete, verhältnizmäßig bald vorüber. Die Ginwilligung des reichen Bankiers und seiner gestrengen Frau Gemahlın war nicht leicht zu erhalten; doch als Herr L. in dem Bewerber seinen einstigen Retter erkannte, und Annas stürmische Bitten sich mit densenigen Karls vereinigten, konnte der Bankier nicht mehr nein sagen, denn er wollte sein einziges Kind am Ende doch glücklich sehen. Freilich unterließ Frau L. nicht, ihrer Tochter zu verstehen zu geben, daß, wenn sie ihr Glück auf diesem seldstgewählten Wege nicht sinde, nur nicht etwa mit Klagen kommen solle.

So wurde denn am Anfang des neuen Jahres Hochzeit gehalten und zum Glück des Liebespaares

schien kein Jota mehr zu fehlen.

Doch es sollte anders kommen. In H. etablierte sich nämlich zu jener Zeit ein ungefähr im Alter Karlsstehender Geschäftsmann, Namens Wund, der aus der Handelsstadt W. stammte, wo Karl seine weitere Ausbildung erhalten. Waren die Beiden schon in W. gute Bekannte, so wußte dieser Lebemensch mit seinen eleganten Umgangsformen bald seine völlige Freundschaft zu erwerben. Durch Herrn Wund gewöhnte er sich nach und nach an ein regelmäßiges Wirthshausgehen.

So saß er eines Tages im "Löwen", seines Freundes harrend. Plötlich erschien derselbe und

man sah es ihm an, daß er erregt war.

"Mein Lieber", begann er haftig, "wir haben einsander schon manchmal versprochen, in allen Lebensslagen als treue Freunde zusammenzuhalten. Heute ist der Moment angesommen, wo Du mir wirklich einen recht großen Dienst leisten kannst. Mein Lebensglück hängt an Deinem guten Willen."

"Nun, was ist denn los?" fragte der Angeredete

ganz erstaunt.

"Wie Du weißt habe ich mit kleinen Mitteln ein Imports und Exportgeschäft gegründet. Da ich als früherer mehrjähriger Prokurist der Exportsirma Bernheim & Co. in W. überseeischen Firmen beskannt bin, fehlte es mir an einigem Kredit nicht. Nun haben mir zwei große Firmen in W. die Ofs

ferte gemacht, gemeinsam mit ihnen ein Kauffahrtel= schiff anzukausen, mit allen exportfähigen inländi= schen Produkten zu versehen und damit an den Küsten des Rigerflusses Elfenbein, Goldsand und andere afrikanische Kleinodien einzutauschen. Die Höhe meiner Betheiligung beläuft sich auf 750,000 Mark. Da ich aber nur 50,000 Mark Baar mein eigen nenne, fehlen mir noch 700,000 Mark, die mir ein Bankhaus in W. zur Verfügung stellt, insofern ich einen oder zwei Bürgen stelle. Die Spekulation ersordert zwar eine hohe Summe, aber ich werde dadurch zum reichen Manne, indem wir auf einen fünf= vis zehnfachen Gegenertrag rechnen. Ein väterlicher Freund von mir in W. ist bereit, unter der Bedingung Bürgschaft zu leisten, wenn sich ein zweiter Miann finde, der gemeinsam mit ihm gut= stehe. Du erweisest mir einen Dienst, für den ich Dir mein lebenlang dankbar bin, wenn Du als zweiter zeichneft. Außerdem gebe ich Dir wie dem andern Bürgen vertraglich 331/18 % vom Rein= gewinn."

Da Karl von ähnlichen Unternehmungen wüßte, die Millionen eingebracht und er vom Altoholgenußschon starf "angeheitert" war, willigte er nach langem Besinnen ein und nach einer Stunde trug Herr Bund freudestrahlend den Bürgschaftsschein in der Tasche. Er verreiste alsbald nach W., um die nöthigen geschäftlichen Schritte anzuordnen.

Karl verheimlichte seiner Gattin die Bürgschaftsverpslichtung, denn er wußte wohl, daß sie ihm deßwegen bittere Vorwürfe gemacht hätte. Dann und wann bemächtigte sich seiner wohl der Gedante, daß die Expedition fehlgehen könnte, aber er ver-

scheuchte diese Gedanken immer wieder.

Drei Vierteljahre mochten verflossen sein, als der Postbote Karl ein Schreiben seines Freundes in W. überbrachte, das ihm die Freudenbotschaft mittheilte, die "Naphalia", das Kauffahrteischiff, werde in den nächsten Wochen reich beladen mit den kostbarsten Produkten der Nigerküste die Heimsfahrt antreten.

Herr Wund hatte nämlich das Geschäft inzwischen nach W. verlegt, das für seine Branche weit gün=

stiger als H. lag.

Karl athmete erleichtert auf und sah sich im Geiste

bereits im Besite des großen Gewinnes.

Gine Woche später las er im Tagblatt unter den Telegrammen eine Nachricht mit einer Hand vorgezeichnet, die ihn so erschreckte, daß die Zeitung seiner Hand entsiel und er laut aufstöhnte. Das Telegramm lautete: "Lissabon, 15. Oktober 18.. Bei dem seit acht Tagen auf dem atlantischen Ocean herrschenden Sturme hatte neben andern Dampfern

die von der Goldfüste zurückehrende, mit Schäten im Werthe von 6 Millionen beladene "Naphalia" ihren Kurs verloren, ist an den Felsenriffen im biskanschen Meerbusen zerschellt und mit Mann und Maus untergegangen."

Karls Herz fing laut zu pochen an; er wollte den Blicken Anna's ausweichen; auch litt es ihn zu

Hause ohnehin nicht mehr.

Im Wirthshaus, im Wein, dem "Sorgenbrecher", suchte er sein Glend zu verscheuchen. Ein Glas nach dem andern stürzte er hinunter, aber Ruhe fand er nicht. Zu Hause wieder angekommen, begegnete ihm in der Hausthüre seine Gattin, der sein ver-

störtes Wesen und sein wankender Gang so= fort auffiel und die ganz er= schreckt um Auf= klärung über sein Benehmen bat. Er vorent= hielt ihr nun die Wahrheit nicht mehr und leate in gepreß= ten Worten ein Bekenntniß ab. "Ruinirt bin ich, für mein Leben lang, o meine Anna, wäre ich doch nie geboren!"

Mit diesen Worten stürzte er sich in die

innern Mäume des Haufes hinein, aber es trieb ihn wieder fort, in's Wirthshaus.

Die arme Frau! In den nächsten Wochen sollte sie Mutter werden und nun ein solch' Elend vor Augen! Sie weinte sich die Augen roth, aber ach, ihre trostlose Lage wurde dadurch nicht verbessert.

Da durchzuckte sie plötzlich ein Hoffnungsstrahl; sie raffte sich auf, kleidete sich in ihre Straßen=toilette und begab sich dann nach ihrem Elternhause. Dort angekommen, erfuhr sie, daß Papa und Mama anwesend seien.

Schon beim Hinaufgehen quollen Thränen aus ihren Augen und als sie endlich zur Thüre des Wohnzimmers hineintrat, konnte sie sich nicht mehr beherrschen und sank ohnmächtig in den ersten besten Stuhl. Der gestrenge Herr L. merkte sofort, daß

etwas Außerordentliches vorgefallen war, nahte sich mit seiner Gattin schnellen Schrittes Anna und richtete sie auf. Bald kehrte ihr das Bewußtsein zurück und sie erzählte schluchzend die traurigen Begebenheiten, die Eltern bittend, mit rettender Hand einzugreisen. Sie wolle lieber auf das ganze Erbe verzichten, wenn sie und ihr Mann nur nicht um das Geschäft kommen.

Aber da kam sie schön an und ihre Mama überbot den Papa womöglich noch an Schimpsworten.

"Den reichen und vornehmen Herrn Trautheim hast Du stolzer Hand abgewiesen und Dich an diesen Krämer verkauft, der solche Dummheiten macht und

seiten macht und sich in Bürgs schaften eins läßt, die sein Vermögen weit übersteigen! Gedehmüthigt sollst Du werserkennen Dich nicht mehr als unserKind, steh' zu Deinem Bettlerkönig! "Solche und

ähnliche Worte erregten den angebornen Stolz Anna's und obwohl sie in trauriger in nerlicher Versfassung war, hatte sie doch noch so viel



Alls fie endlich zur Thure des Wohnzimmers hineintrat, konnte fie fich nicht mehr beherrichen und fank ohnmächtig in den ersten besten Stuhl.

Kraft, sich zu entfernen. Mitleidigen Blickes schaute ihr die die Hausthüre schließende Magd nach.

Wenige Tage barauf erschien in den Zeitungen unter der Rubrik Unglücksfälle und Verbrechen die Nachricht aus W., Kaufmann Wund, der dritte Antheilhaber an der untergegangenen "Naphalia", habe sich aus Verzweislung über das Unglück mit seinem Revolver erschoffen.

Die drei Firmen hatten leider nur den Dampfer versichert; obwohl jür die armen Hinterlassenen der Seemänner im ganzen Reiche gesammelt wurde und sich ein schönes Resultat ergab, kam es gleich= wohl noch zu vielen Entschädigungsforderungen und betrug die auf Karl entsallende Bürgschaftssumme zulett 240,000 Mark. Die Bank setze sich in's Ein= vernehmen mit den Bürgen; während der Herr

in W. für den Betrag aufkam, konnte Karl nur 90,000 Mark flüssig machen. Seine disherigen Freunde verhielten sich unter höslich gehaltenen Entschuldigungsworten ablehnend; daß er sich das regelmäßige Wirthshausgehen angewöhnt, wurde von seinem Konkurrenten in H., dem Kaufmann B., in ergiediger Weise dahin ausgebeutet, daß er übersall davor warnte, diesem Trunkenbold Kredit zu gewähren. Zudem wurde durch die Dienstdoten des Bankiers L. bekannt, daß derselbe sein Kind enterbe.

n

D

Karls Geschäft wurde auf Betreiben des Bankhauses in W. hin nun bald amtlich zur Auktion ge= bracht und ersteigerte dasselbe Kaufmann B., der Konkurrent Karls, sammt allen Vorräthen um 153,000 Mark. So verblieben Karl nach Abzug aller Unkosten nur noch ca. 1700 Mark; damit mie= thete er in einem entlegenen Viertel von H. eine fleine Wohnung und richtete einen Spezereiladen ein. Um 20 Jahre älter schien er geworden zu sein; die Schicksallsschläge hatten ihn so ergriffen, daß er, anstatt sein Möglichstes zur Hebung seines Handels beizutragen, sich immer mehr dem Alkoholgenuß zu= wandte. Nicht einmal sein Kind, ein lieblicher, halb= jähriger Knabe, vermochte ihn zu Haufe zu halten. Die arme Frau grämte sich fast zu Tode und ge= dachte mit Wehmuth früherer Tage.

"Und sinnend denkt sie trauter schöner Zeit, Wie lag vor ihr der Erde Herrlichkeit! Und jett muß trauern sie so oft allein, Muß schweigend tragen ihres Kummers Pein."—

Eines Abends saß Karl in der "Sonne" und brütete dumpf vor sich hin, als ihm plöglich Einer zurief: "He, Saufbruder, dentst an Dein verlorenes Vermögen! Es kehrt nimmer wieder!" — Diese Worte waren von höhnischem Gelächter begleitet, in das ein Theil der Anwesenden in schallendem Chorus einstimmte. Das nichtswürdige Benehmen versette Karl so in Zorn, daß er seinen Bierkrug ergriff und ihn dem böswilligen Spötter an den Ropf schleuderte. Blutüberströmt sank der Ge= troffene mit einem Aufschrei zu Boden. Die An= wesenden theilten sich rasch in zwei Parteien und artete das Ganze balb in eine regelrechte Prügelei aus, wobei es mehrere ernste Verletzungen ab= setzte. Wie ein Unsinniger schlug Karl in seinem Rausche drein, aber ein kräftiger Faustschlag streckte auch ihn zu Boden. Binnen Kurzem rückte dann die von der Wirthin herbeigerufene Polizei und ein Arzt herbei. Der Gegner Karls wurde ohn= mächtig in's Spital getragen und letterer in eben= demselben Zustande nach Hause verbracht. Was

hatte die arme Anna auszustehen! Wie manch= mal meinte sie unter all den vielen und schweren Sorgen zusammenzubrechen. Aber im Glauben an den allmächtigen Gott suchte sie betend Trost und Hülfe.

"Du reicher Gott, dem Noth und Elend kund, Bersag' nie Trank und Speise unserm Mund."

So flehte das arme Weib, denn der Tisch wurde stetsfort schmäler, das Wenige was ihnen noch übrig geblieben, ging trot einiger Frequenz des Ladens

zur Reige.

Mit Karl stand es wochenlang ganz schlecht. Er war in ein hikiges Nervensieber verfallen und schwebte lange zwischen Leben und Tod. Der Arzt theilte Anna mit, daß er Alles zur Rettung seines Lebens thun werde, was in seinen Kräften stehe, und zwar in Anbetracht seiner langjährigen Freundschaft zu seinem Vater unentgeltlich.

Anna verweilte stets an seinem Krankenlager, wenn es ihr nur irgendwie möglich war, und besforgt rieth der Arzt ihr an, sich doch etwas zuschonen, ansonst sie ihre ohnehin stark angegriffene Gesundheit noch ganz ruinire. Wer hätte in dem bleichen, abgehärmten Weibe auch die blühende

Jungfrau von ehedem erkannt.

Als der Arzt eines Morgens wieder erschien, heiterte sich sein Gesicht auf, denn der Patient war aus dem Fieder, in welchem Zustande er viel und oftmals laut von seinem Unglück redete, in einen gesunden, ruhigen Schlaf verfallen.

"Gott Lob und Dank", sagte er, "die Krisis ist vorüber und eine Wendung zum Bessern eingetreten. Bielleicht heute schon oder morgen wird er zum Be-

wußtsein zurückfehren."

Anna überwachte alle Bewegungen Karls, und obwohl die Freude über die Wiedergenefung ihr Herz lauter pochen machte, tauchte doch in ihr die bange Frage auf: "Wird Karl hinfort sein Leben wie anfänglich wieder mir und auch unferm Kinde schenken oder wird er zurückkehren in die Fesseln des Alkoholismus? Die Angst trieb sie wieder in's Gebet und flehend kniete fie vor's Krankenbett hin. Gin ergreifend Gebet mar es, das sie zum Himmel sandte und wie sie "Amen" gesagt und wieder auf den Kranken schaute, hatte er sein Auge offen und Thränen quollen über seine Wangen. Während des Gebetes war er wach ge= worden und Zeuge der in übergroßem seelischem Schmerze ausgesprochenen Hülferufe nach dem treuen Hirten, der allein ihr Familienglück wieder begründen konnte.

"Anna!" Das war das einzige Wort, das er herausbrachte; innigwarm und tiefernst zugleich klang es; dann verhüllte er sein Antlitz und weinte. Schluchzend sank das abgemattete Weib auf das Bett herab und nach minutenlangem Schweigen klang es leise aus Karls Munde: "Liebe Anna, kannst Du mir vergeben?" Anna war unfähig, eine Antwort zu geben.

> "Das Weh ber treuen Gattin zeigt ihm bald Der Liebe Sold, der Leiden Allgewalt."

Aber allein der ausdrucksvolle Dankesblick, der sich aus ihren dunkeln, thränenerfüllten Augen in die seinigen senkte, war mehr als Worte.

Was die beiden dann in ernster Stunde mit=

einander sprochen, weiß Gott allein; Hand in Hand begab sich das auf's Neue und durch die trau= rigen Schickfale in ihrem Le= bensmai noch inniger denn zu: vor verknüpfte Liebespaar vor das Bettlein ih= res schlafenden Kindes. Es war ein weihevoller Moment; das Anäblein Iä= chelteunbewußt im Traume, die treu vereinten

Herzen der El=

tern hallten froh wieder und Engel der Liebe und des Friedens schwebten über dem stillen Raume.

Karl mied fortan das Wirthshausleben, das so viel Unglück und Jammer über ihn und seine Fa= milie herausbeschworen hatte, und verbrachte da= heim bei Gattin und Kind glückliche Stunden. Bald fand er auch auf einem Bureau seines Wohn= ortes Iohnende Beschäftigung und von nun an be= trieb er den Spezereihandel nur noch als Neben=

Der Geselle, dem er den Bierkrug an den Ropf geworfen, genas nach halbjährigem Kranken= lager auch wieder, und obwohl ihm für sein lebenlang eine Narbe als Denkzettel verblieb, wurde

doch Karls Gewissen auch in dieser Hinsicht er= leichtert.

Ungefähr ein Jahr nach Karls Genesung wurden er und seine Gattin in's Elternhaus Annas gerufen, welchem Rufe sie unter Mitnahme ihres Erstlings unverzüglich und mit einem Gefühl tiefer Befriedigung Folge leisteten, da zu ihrem vollständigen Glücke eben noch die Annäherung mit den Eltern Annas mangelte.

Im Hause des Bankiers angekommen, vernahmen sie, daß Mama im Sterben liege. Derselben war ihre ungerechte Handlungsweise gegen ihr einziges Kind erst vor dem Tode so recht deutlich zum Be=

> wußtsein fommen und nun wollte sie alles wieder gutmachen. Der alte Herr L. hat= te sein schroffes Benehmen auch schon lange be= reut und die beiden hochbe= tagten Chegat= ten baten bei Tochter und Schwiegersohn herzlich um Ver= zeihung. Der

Sterbenden war es ihre lette irdische Freude, ihren blühenden En= kel zu sehen und ihm einen Ab=

Schluchzend fank das abgemattete Weib auf das Bett herab und nach minutenlangem Schweigen flang es leife aus Rarls Munde: "Liebe Unna, fannft Du mir vergeben?"

schiedskuß auf die umlockte weiße Stirne zu drücken.

Herr L. machte seinen freudig erstaunten Kindern nun die Mittheilung, daß er ihnen ihr früheres Geschäftshaus, das inzwischen seinen Besitzer wieder gewechselt, zurückgekauft und dasselbe ihnen zu so= fortigem Bezug bereit stehe. Natürlich nahmen Karl und Anna das schöne Versöhnungsgeschenk dankerfüllt an.

Bald nach der Beerdigung von Frau L. liqui= dirte der arbeitsmüde und sich nach Ruhe sehnende Bankier seine Firma, die nun auf andern Namen überging, und zog zu seinen Kindern, bei denen er glücklich und im Frieden seinen Lebensabend endigte.